

Eberhard S. Gerstenberger

Der biblische Ursprung der Erlassjahr-Idee

Meine Damen und Herren,

vielleicht meinen Sie, ich sei betriebsblind oder zu sehr vernarrt in das eigene, lebensnahe Forschungsgebiet, wenn ich sage: Sehr viele unserer heutigen Wertvorstellungen, Anschauungen, Konflikte, Hoffnungen haben mindestens teilweise biblische Ursprünge. Aber ich bleibe dabei, und kann mich auch auf unverdächtige Zeugen berufen, wie zum Bsp. Rudolf Augstein, kein natürlicher Freund des Christentums, der vor vielen Jahren in einem Interview sinngemäß sagte: "Die biblischen Überlieferungen von Gut und Böse, Konzeptionen von Gott, Welt und Mensch, Einordnungen von Geschlechterrollen und Sexualität, von Freiheit und Verantwortung und tausend Dinge mehr sind in unser kulturelles Bewußtsein eingegangen. Kaum jemand gibt sich Rechenschaft über diese Hintergründe. Aber die biblischen Grundeinstellungen sind in unserem System vorhanden. Darum müssen wir uns damit auseinandersetzen. Denn ungeprüfte Übernahme von altehrwürdigen Urteilen kann großen Schaden anrichten."

Die Bibel steht also nicht nur im Bücherschrank oder liegt auf dem Altar, sie ist buchstäblich in uns allen drin, ob Christinnen / Christen oder Agnostiker und Atheisten. Selbst in der muslimischen Tradition ist viel Alttestamentliches enthalten. Und alle Menschen anderer religiöser Prägung, die sich in westlichen Ländern niederlassen, werden sich alsbald den besonderen mentalen und ethischen Strukturen der abendländisch-biblischen Kulturen stellen müssen. Die starke Durchtränkung unserer eigenen Lebenswelt mit biblischen Gestalten ist mir bei der Arbeit mit dem alten Testament vielfach begegnet, u.a. in Einführungskursen mit jungen Studierenden, die wir unter dem Oberthema: "Nachwirkungen des alten Testaments heute" (in Literatur, Rechtsprechung, Kunst, Sexualethik, Sozialgesetzgebung, Kirche, Essensgewohnheiten und wo immer sonst) abhielten, besonders aber bei Beschäftigung mit dem Dritten Buch Mose, Leviticus.¹ Es ist sicherlich das unbekannteste, und scheinbar sprödeste Stück biblischer Überlieferung. Wenn man es aber sozialgeschichtlich liest, unter der ständigen Fragestellung: Was haben die seltsamen Vorschriften über Opfer, Reinheit, Feste, Sozialverhalten für eine praktische Bedeutung im Alltagsleben gehabt? – dann erschließen sich plötzlich interessante Zusammenhänge, denn unsere eigenen Lebensverordnungen weisen z.T. frappierende Ähnlichkeiten auf.

Vor einigen Monaten erschien in einer großen Tageszeitung ein Artikel, der sich mit den menschlichen Ekelreaktionen in verschiedenen Kulturen auseinandersetzte. Mancherorts ist der Hund das schändlichste Tier, und Menschen, die aus jenen Weltgegenden kommen und unsere Schoßhündchenpraxis erleben, wollen vor Abscheu schier in Ohnmacht fallen, wenn ein Hundefreund seinen Liebling auf den Arm nimmt, herzt und küsst. Und warum gibt es bei uns einen solchen Horror vor Spinnen, Maden (die anderswo Leckerbissen sein können), Kleingetier? Nun, weil es in der Bibel, und zwar im Buch Leviticus (3.Mose) steht:

Was auf der Erde kriecht, das soll euch ein Greuel sein, und man soll es nicht essen. Alles, was auf dem Bauch kriecht und alles, was auf vier oder mehr Füßen geht, unter allem was auf der Erde kriecht, dürft ihr nicht essen; denn es soll euch ein Greuel sein. (3.Mose 11, 42)

Damit ist das Kleintiergewimmel, obwohl es in der Schöpfungsgeschichte auch mit "gut" benotet ist, für Mensch und Gott disqualifiziert, Träger von unsauberen Mächten, ansteckend gräulich, absolut zu meiden. "liiii" – eine Spinne! Eine britische Anthropologin, Mary Douglas, hat diese und andere "liiii" – Reaktionen untersucht und ganz klar mit den biblischen Vorstellungen in Verbindung gebracht.² – Ein weiteres Beispiel: Wir kennen allerlei Sündenbockmechanismen, und ein französischer Gelehrter hat sie auf Funktionen und Anläufe hin studiert. Eine Gruppe von Menschen sucht in ihrer eigenen Mitte Personen, auf die man Schuldgefühle abwälzen kann. Ein ganz ähnliches Ritual – nur wird hier ein Ziegen- zum Sündenbock – finden wir in der Bibel. Und wo? Im 3. Buch Mose Kapitel 16. Es gibt auch vergleichbare hethitische Rituale. Auch der Opfertod des Knechtes Gottes in Jesaja 52/53 und der Jesu hat Stellvertreterfunktion. Wir sehen, wie sich von ganz alten Vorstellungen her Linien bis in unsere Gegenwart ergeben.

1. In der nun schon 15 Jahre andauernden Kampagne für einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Erde spielt der biblische Rückbezug wesentlich und willentlich eine bedeutsame Rolle. Manche

¹ Vgl. Erhard S. Gerstenberger, Das Dritte Buch Mose, Leviticus (ATD6), Göttingen, 1993.

² Mary Douglas, Purity and Danger, London 1966 (deutsch: Reinheit und Gefährdung, Berlin 1985)

Kritiker haben daran Anstoß genommen: Die biblischen Vorstellungen von der regelmäßigen Befreiung von Schuldklaven und der Rückgabe verpfändeten Eigentums an bankrotte Familien, könnten überhaupt nicht mit unserer heutigen Situation und den volkswirtschaftlichen Dimensionen des Problems in Einklang gebracht werden. Außerdem sei die Ausrichtung der Kampagne auf das Jahr 2000 an den Haaren herbeigezogen und durch die Bibel nicht zu stützen.

Ganz unrecht haben diese Stimmen nicht, wenn sie nämlich auf die großen geschichtlichen, sozialen, kulturellen Entfernungen hinweisen, die zwischen uns und den biblischen Texten liegen. Angesichts dieses "garstigen Grabens" (Lessing), ist es uns schlechterdings verboten, die Bibel – und zwar in allen ihren Teilen und Aussagen – einfach als das Rezeptbuch für unsere heutige Zeit zu lesen und zu gebrauchen. Wollten wir das tun, dann wären wir die schlimmsten Fundamentalisten, die man sich denken kann. Denn eine wortwörtliche Umsetzung biblischer Vorschriften heute, ohne Rücksicht auf die derartigen Umstände unseres Lebens, wäre ein Verrat an dem lebendigen Gott, der diese wunderbare Welt in die Zeitlichkeit hinein geschaffen hat, d.h. in die sich stetig verändernden Zustände und Strukturen alles menschlichen und irdischen Daseins. Und der in den jeweils neuen Situationen und Zeitumständen sich neu als der lebendige Gott erweist, der die Menschheit auf ihrem Weg begleitet. Also: Vom Stillstand der Zeit, von der Ewigkeit der herrschenden Verhältnisse dürfen wir nicht ausgehen, und das tun auch die überzeugtesten Fundamentalisten in Wirklichkeit nicht.

Dennoch meine ich mit aller Entschiedenheit, daß der Rückbezug der Kampagne Erlaßjahr 2000 mit vollem Recht geschieht, und daß von den biblischen Texten her wesentliche Impulse ausgehen, die uns auf dem heiklen Gebiet der Wirtschafts- und Sozialethik unserer Tage leiten sollten. Wir müssen allerdings die biblischen Texte in ihrem ursprünglichen Kontext im vorderen Orient etwa des 10. bis 6. Jahrhunderts v. Chr. sehen. Wir müssen weiter unsere eigenen Verhältnisse, so weit wir das als Nicht-Fachleute können, politisch und wirtschaftlich einschätzen und dann in einem dritten Schritt die Konsequenzen aus biblischen Problemlösungen für unsere andersartige Welt heute ziehen. Bibelinterpretation ist also in diesem Dreitakt immer ein recht mühsames Geschäft, das überhaupt nicht durch eine Einzelperson, sondern nur durch intensive Gruppenarbeit, unter Einbeziehung möglichst vieler Berufe, beider Geschlechter, unterschiedlicher Volksgruppen, geschehen kann. Das Wiesbadener "Offene Forum" scheint genau die richtige Adresse für eine derartige Diskussionsarbeit zu sein.

2. Wenden wir uns also den biblischen Schuldenerlassen zu, vor allem dem sogenannten "Jobeljahr" in 3. Mose 25. Wir fragen im Blick auf die damaligen Vorschriften: Welche sozialen Verhältnisse sind vorausgesetzt? Wie wollten die biblischen Vorfahren mit den aufgetretenen Problemen fertig werden? Was sind die treibenden ethischen und religiösen Kräfte in den Erlaßvorschriften?

2.1. Sozialverhältnisse, besonders im 6. Jahrhundert = Perserzeit

In Ägypten und im alten vorderen Orient sind spätestens seit dem Ende des 4. Jahrtausend v. Chr. Die typischen Probleme einer arbeitsteiligen, auf Austausch, Handel, bald auch Geldwirtschaft angewiesenen Gesellschaft nachweisbar. In den Städten sammelt sich Kapital, politische und militärische Macht, die Landbevölkerung bleibt bildungsmäßig, finanziell, politisch hinter den Städten zurück. Soziologen bezeichnen das Wohlstands-, Ansehens- und Machtgefälle mit dem geometrischen Bild von Zentrum und Peripherie. Die Bevölkerung "draußen" wird unter allen möglichen Vorwänden (Schutz, Opfer für Gott, Erhaltung der Monarchie) von der städtischen Elite über niedrige Preise für landwirtschaftliche Produkte und Abgaben für das Zentrum geschröpft. Bauern arbeiten, damit die Herren der Stadt sich und ihren Göttern Paläste bauen können. (Vgl. auch die Fronarbeiten, die Salomo in Israel verhängt: 1 Kön 5, 27-32; 9, 15-23) Im 2. Jahrtausend v. Chr. ist die Geld- und Bankwirtschaft z.B. in Mesopotamien bereits voll ausgebildet. Altbabylonische Könige sehen sich gezwungen, durch Erlasse je und dann der drohenden Verelendung größerer Bevölkerungsteile vorzubeugen.

Israel tritt bekanntlich erst seit dem Beginn des 1. Jahrtausends voll in das Licht der Geschichte. Die anscheinend noch weniger kultivierten Frühisraeliten holen die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Großreiche aber schnell nach, so daß schon für das 10. Jhd. v. Chr. – wenn diese Nachricht authentisch ist – zahlreiche Wirtschaftsflüchtlinge gemeldet werden, die sich im Steppengebiet unter dem jungen *guerillero* David zu einer Räuberbande zuschließen:

Es sammelten sich bei ihm allerlei Männer, die in Not und Schulden und verbitterten Herzens waren, und er wurde ihr Oberster; und es waren bei ihm etwa 400 Mann. (1 Sam 22, 2)

Dieser eine Vers läßt uns einen tiefen Blick in die zerrütteten Sozialverhältnisse tun: Die Familien der Verschuldeten sind zerstört, wahrscheinlich sind Frau und Kinder von den Gläubigern in die Schuldknechtschaft genommen worden. Alte Gesetze, wie 2. Mose 21, 1-11 und der noch ältere Codex Hammurapi, §117, verordnen Freilassung nach 3 bzw. 6 Jahren Sklavenarbeit. Wahrscheinlich entzogen sich Familienchefs dieser Schuldnerpflicht oft durch Flucht.

Das System der Verschuldung und der Insolvenzerklärung scheint durch die Jahrtausende im wesentlichen gleich geblieben zu sein. Aus dem 5. Jhdt. V. Chr. Berichtet der von der persischen Zentralregierung eingesetzte Gouverneur Nehemia:

Im Volk breitete sich Unzufriedenheit aus. Die Männer und ihre Frauen kamen zu mir und beschwerten sich über ihre jüdischen Stammesbrüder. Die einen klagten: "Wir haben viele Söhne und Töchter und wissen nicht, wie wir genug Getreide zum Leben beschaffen sollen." Andere beklagten sich: "Wir müssen unsere Felder, unsere Weinberge und unsere Häuser verpfänden, um in der Hungersnot Brot kaufen zu können." Wieder andere beschwerten sich: "Wir mußten unsere Felder und Weinberge verpfänden, um die Abgaben für den König zahlen zu können." Sie alle sagten: "Sind wir etwa nicht vom selben Fleisch und Blut wie unsere Stammesbrüder? Sind unsere Kinder nicht genauso gut Israeliten wie ihre Kinder? Und doch müssen wir ihnen unsere Söhne und Töchter als Sklaven geben. Einige unserer Töchter sind schon mißbraucht worden, und wir können nichts dagegen tun. Unsere Felder und Weinberge gehören anderen." (Neh 5, 1-5)

Die Perser beherrschten zu jener Zeit die gesamte, im Orient bekannte zivilisierte Welt, von Ägypten bis nach Indien. Sie hatten besonders seit der großen Wirtschaftsreform unter Darius I (521-486 v. Chr.) dieses Riesenreich mit vielen Völkerschaften, Satrapien und Provinzen durchorganisiert, vor allem mit dem Ziel, die Steuern lückenlos einzutreiben. Die Verwaltung, die imperiale Baupolitik und das gewaltige Heer kosteten viel Geld. Auf dem zivilen und religiösen Sektor ließen die Perser den Untertanen viel Freiheit, förderten sogar Tempelbau und eigene Gesetzgebung der sich um Jerusalem scharenden Jaweh-Gemeinde. Aber in der Wirtschaft gaben sie kein Pardon. Steuern und Abgaben mußten geleistet werden, koste es was es wolle. Unter ungünstigen äußeren Bedingungen (Trockenheit; Epidemien; Heuschreckenplagen; Feindeinfälle) brachen die jüdischen Bauernfamilien zusammen. Sie versuchten, sich durch Verpfändung ihres Landes und durch Verkauf von Kindern in die Schuldknechtsgemeinschaft über Wasser zu halten. Sie nahmen bei jüdischen Geldverleihern Kredite auf, wurden aber zunehmend zahlungsunfähig. Vermutlich forderten die Gläubiger gegen das geltende Verbot (2.Mose 22, 24; 3.Mose 25, 36 f.; 5.Mose 23, 20) auch erhebliche Zinsen, was den Abstieg der Verschuldeten nur beschleunigte. 6 Jahre Leibeigenschaft für die Kinder einer Familie war eine normale, im Orient übliche, Folge von Überschuldung. Oder aber der Schuldner verpfändete sein Land an den Gläubiger, blieb u.U. als dessen Tagelöhner darauf wohnen, bearbeitete die Äcker, und mußte mind. 50% der Ernte an den Neu-Eigentümer abführen. Das konnte in schlechten Jahren die Überlebenschancen des Verschuldeten in Frage stellen. In jedem Fall sackte der insolvente Schuldner in lebensbedrohende, seine Familie zerstörende Situationen ab. Und da war niemand, der helfen konnte?

2.2. Maßnahmen gegen Verelendung

Die alttestamentlichen Schriften aus allen Epochen der 1000 – jährigen Geschichte Israel verraten eine überraschend breite soziale Bewegung zugunsten der Armen und Ausgeplünderten und gegen die Konzentration wirtschaftlicher Macht in den Händen von städtischen Eliten. Wir finden Texte, die den sozial Schwachen – immer wieder werden exemplarisch Witwen, Waisen, Fremde genannt – Hilfestellung zum Überleben leisten wollen, z.B. dadurch, daß den Armen Ernterückstände auf den Feldern zur Verfügung gestellt und den Wohlhabenderen solidarisches Verhalten anempfohlen wird. Alle Textgruppen des alten Testaments, die 5 Bücher Mose als die Torah, die im wesentlichen viele Lebensvorgänge regelt, die Prophetenbücher, die Psalmen und Weisheitsschriften legen großen Nachdruck auf diese Solidarität (unser Begriff steht in geschichtlicher Verbindung mit dem alttestamentlichen: hebräisch = *hesed*, oft als "Erbarmen" mißverstanden) aller Jahwe – Gläubigen. Und aus dem generellen Verantwortungsbewußtsein für den "Nächsten", der Volks- und Religionszugehörigkeit mit einem teilt, folgen auch die speziellen Vorschriften, welche solche Familien betreffen, die ihr Land und ihre Eigenständigkeit verlieren.

3 wohl zeitlich aufeinander folgende Textpassagen befassen sich in der Torah mit Frei- und Erlaßjahren. Die älteste Verordnung sagt lapidar:

Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, so soll er dir 6 Jahre dienen; im 7. Jahr aber soll er freigelassen werden ohne Lösegeld. (2.Mose 21, 2).

Der Schuldenstand spielt keine Rolle. Höhe der Schuld und geleistete Arbeit werden nicht miteinander verrechnet. Die fristgerechte Entlassung aus der unwürdigen Sklavenarbeit ist der einzige fixierte Punkt. Auch das Verhältnis von Gläubiger (Sklavenhalter) und Schuldner (Leibeigener auf Zeit) kommt nicht zur Sprache. Allein die 6-jährige Verpflichtung und ihre Beendigung interessiert.³

Das alles sieht in der viel ausführlicheren, zweitältesten Regelung schon anders aus. Hier Auszüge:

³ Im Codex Hammurapi ist die Schuldklaverei auf 3 Jahre festgesetzt. Bei der alttestamentlichen Regelung spielt vermutlich die Rücksicht auf die heilige Siebenzahl (Sabbat), vielleicht auch auf die Interessen der Gläubiger eine Rolle.

Alle sieben Jahre sollst du ein Erlaßjahr halten. So aber soll's zugehen mit dem Erlaßjahr: Wenn einer seinem Nächsten etwas geborgt hat, der soll's ihm erlassen und soll's nicht eintreiben von seinem Nächsten oder seinem Bruder...(5.Mose 15, 1-2)

Wenn sich dein Bruder, ein Hebräer oder eine Hebräerin, dir verkauft, so soll er dir 6 Jahre dienen; im siebenten Jahr sollst du ihn als frei entlassen. Und wenn du ihn freigibst, sollst du ihn nicht mit leeren Händen von dir gehen lassen, sondern du sollst ihm aufladen von deinen Schafen, von deiner Tenne, von deiner Kelter, so daß du gibst von dem, womit dich Jahwe, dein Gott, gesegnet hat. (5.Mose 15, 12-14)

Es geht nicht mehr nur um Entlassung von Schuldklaven, sondern zuerst einmal um den Verlust geliehenen Geldes (aus Sicht der Gläubiger). Die Schuld wird nach 6 Jahren einfach gestrichen, der Rückzahlungsanspruch erlischt. Was für eine Wirtschaftsordnung! Wer wird dann noch Geld ausleihen wollen? Die damaligen Verantwortlichen rechnen mit dieser menschlichen Reaktion. Sie dringen darauf, um des Segens Gottes willen andere (auch unter eigenem Verlust) am "Privat"besitz teilhaben lassen. Wer nicht auf den Verlust achtet, wird dafür von Gott weitem mit Gütern gesegnet (5.Mose 15, 7-10). Der Bedürftige gehört doch zur Gemeinde, als Bruder, und unter Geschwistern dürfte es, wie auch in jeder Familie erfahrbar, keinen Unterschied von reich und arm geben. – Die dann vorgeschriebene Entlassung von Schuldklaven sieht in etwa so aus, wie im älteren Text. Aber der zeitweise Leibeigene wird jetzt auch ganz betont "Bruder" genannt, und er darf nicht ohne beträchtliche Geschenke (als teilweise Entlohnung für seine Arbeit? Als Starthilfe für das Leben in Freiheit?) fortgeschickt werden. Die ganze Bestimmung zielt auf Gleichwertigkeit von Schuldner und Gläubiger.

Die jüngste, wohl aus dem 5.Jhdt. und damit aus der Perserzeit stammende Text ist das außerordentlich umfang- und inhaltsreiche 25. Kapitel des Buches Leviticus (3.Buch Mose). Überraschenderweise beginnt die Abhandlung an einer ganz anderen Stelle, als dies im 2. und 5. Buch Mose der Fall ist, nämlich weit jenseits aller menschlichen Schuldenprobleme. Der 1. Abschnitt (3.Mose 25, 1-4) will sozusagen eine Schuld der Menschen gegenüber Gott einfordern. Der Mensch lebt nämlich vom Ackerboden, den Gott allein bereitgestellt hat. Alle 7 Jahre soll nun dieser Gott gehörige Boden nach dem Muster der wöchentlichen Sabbatruhe dem eigentlichen Besitzer Gott ein Dankfest feiern:

6 Jahre sollst du dein Feld besäen und 6 Jahre deinen Weinberg beschneiden und die Früchte einsammeln, aber im 7. Jahr soll das Land Jahwe einen feierlichen Sabbat halten. (3.Mose 25, 3-4).

Das oberste Gebot für die damaligen Theologen (Priester? Gemeindelehrer? Schriftgelehrte?) war also der absolute Heiligkeits- und Besitzanspruch Gottes. Ihm mußte Rechnung getragen werden. Im folgenden Kapitel Leviticus bringen diese Theologen die babylonische Gefangenschaft sogar mit den Sabbatjahren auf eigentümliche Weise in Verbindung: Die Juden wurden nach Babylonien deportiert und müssen dort mind. 70 Jahre bleiben, damit das nun menschenleere Land Israel die nichtgewährten Feiern für Jahwe nachholen kann. (3.Mose 25, 34-35) Hier scheint ein außerordentlich festes theologisches Konstrukt vorzuliegen, das wenig auf Realisierbarkeit Rücksicht nimmt. Die natürlichen Einwände: "was sollen wir denn essen, wenn wir keine Saaten ausbringen?" werden 3.Mose 25, 18-22 aufgenommen und mit dem theologischen Argument "widerlegt": Gott kann im 6. Jahr so reichliche Ernten geben, daß ihr bis ins 8. Jahr davon leben könnt! Utopie Theologischer Fanatismus? Provokation?

Es kommt noch schlimmer im Buche Leviticus. Alle 49 Jahre bzw. im 50.Jahr sollen die Sabbatjahre in einer Art Jubiläum gebündelt und mit verstärktem Aufwand gefeiert werden:

Und du sollst zählen 7 Sabbatjahre, siebenmal 7 Jahre, daß die Zeit der 7 Sabbatjahre 49 Jahre mache. Da sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land am 10. Tag des 7. Monats, am Versöhnungstag. Und ihr sollt das 50. Jahr heiligen und sollt eine Freilassung ausrufen im Lande für alle, die darin wohnen; es soll ein Erlaßjahr für euch sein. Da soll ein jeder bei euch wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen. (3.Mose 25, 8-10).

Erst nach den großen Sabbatjahren für das Land kommen die Leviticus-Verfasser auf die Schuldenproblematik in der Gesellschaft. In dieser Anordnung liegen theologische Wertungen verborgen. Jahwe und sein Land sind das übergeordnete Thema, innerhalb dessen sich das menschliche Leben abspielt, mit Politik, Wirtschaft und Gemeindesorgen. Und in diesem größeren Rahmen werden nun in ziemlicher Genauigkeit Grundlinien für die Rückgabe von verpfändetem Land niedergelegt.

Dessen Nutzwerk wird nach den Ernten bestimmt: In 50 Jahren müssen die Erträge eines Ackers alle Schuldforderungen eines Gläubigers erfüllen; die Schuld verringert sich also von Jahr zu Jahr und kann – im Regelfall? – vom Ersteigentümer und seiner Familie vorzeitig abgelöst werden. Ähnliches gilt mit leichten Ausnahmen (Stadthaus!) von verpfändetem Gebäudeeigentum, und dann eben auch von den Unglücklichen, die in die Schuldklaverei gegeben worden sind. Auch bei ihnen ist die Arbeitsfrist nicht mehr auf 7 sondern auf 49 Jahre berechnet, bei einer Lebenserwartung von kaum mehr als 40 Jahren erscheint diese Regelung absurd. Aber sie wird mit großem Ernst und in gewissenhafter Unterscheidung von 4 möglichen Unterfällen über den längsten Teil des Kapitels hin ausgebreitet:

3.Mose 25, 25-55. Jeder Abschnitt beginnt mit der Wendung: "Wenn dein Bruder neben dir Verarmt..." (vv. 25.35.39.47), der hebräische Ausdruck meint: "schlapp machen", "insolvent werden". Die Pflichten der Verwandtschaft und evtl. der Gemeinde gehen dahin, dem Bankrotteur entweder sogleich mit Darlehen unter die Arme zu greifen, oder, im Fall seiner Versklavung, ihn möglichst bald durch Zusammenlegung der Lösesumme aus der Schuldknechtschaft loszukaufen. Der erforderliche Geldbetrag wird von Jahr zu Jahr kleiner, genau wie beim verpfändeten Acker. Also steigt auch mit der Zeit die Chance der Auslösung. Hinzu kommt, daß der Schuldklave nach 3.Mose 25, 39-40 auch im Dienst seines Gläubigers nicht die Menschenwürde verlieren und auf den Sklavenstatus hinuntersinken darf. Vielmehr soll er "wie ein Tagelöhner, wie ein Beisasse" gehalten werden. Er verdient also auch Geld und kann sich evtl. selbst auslösen, indem er die Restsumme der Schuld aus seinen Ersparnissen erstattet (v.49) Wir sehen, die Entlassung von Schuldklaven, in den beiden früheren Texten noch für jedes 7. Jahr vorgeschrieben, soll nun erst nach 49 Dienstjahren geschehen. Doch liegt der Hauptnachdruck auf den Loskaufmöglichkeiten, die von Jahr zu Jahr besser werden.

2.3. Antriebskräfte

Schauen wir uns die verschiedenen Texte zur Schuldenerlaßthematik im Alten Testament an, müssen uns einige Grundlinien auffallen. Die wollen wir näher benennen, weil wir sie für die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit brauchen. Weniger wichtig an den biblischen Zeugnissen ist ihre gesellschaftliche Realisierung unter den damaligen Umständen. Die Sklavenbefreiung ist z.B. im Alten Testament nur einmal direkt bezeugt, und zwar für eine Belagerungsperiode Jerusalems (Jer 34); sie wird aber sofort wieder rückgängig gemacht, als die Notlage aufhört. Ein Löser-Rückkauf wird in Jer 32 angedeutet. Ob praktisch umsetzbar oder nicht, die Vorschriften der Bibel interessieren uns zuerst als theologische Entwürfe, welche die Welt, die menschliche Existenz und Gott deuten wollen und sich als Grundmodelle für Handlungsanweisungen anbieten.

Ich zähle die mir wichtigsten Antriebskräfte in den alttestamentlichen Bemühungen um die "Armen" und "Ausgeschlossenen" der antiken Gesellschaft in Israel kurz auf:

- Hauptargument, für die Verschuldeten und sozial Deklassierten einzutreten, also für die "Unterschichten", ist die Verpflichtung, die Menschenwürde unter den Stammes- und Glaubensverwandten zu wahren. Jahwe, der väterliche und mütterliche Gott aller Judäer dringt auf die grundsätzliche Gleichwertigkeit aller seiner Anhänger, denn er ist betont ein Gott der Versklavten (Vgl. 3.Mose 25, 42,55). Eine Herrschaft über den Bruder ist unmenschlich. (vgl. Ideal der "herrschaftsfreien Gesellschaft" in der Moderne).
- Die bestehenden Sozial- und Wirtschaftsordnungen werden in den biblischen Texten meistens nicht grundsätzlich angefochten. Offiziell gibt es keine Sozialrevolutionen. Aber die Ordnungen verfallen einer scharfen Kritik, wo sie unmenschlich werden. Z.B. gab es in Israel/Juda offensichtlich eine Bank- und Kreditwirtschaft. Biblische Zeugen bestreiten aber deren selbstherrliche Autonomie. Die Erlaßvorschriften heben in regelmäßigen Anständen die normalen Wirtschaftsprinzipien auf. (z.B. Verfall der Schuldforderungen etc.)
- Selbst wenn die Erlaßregeln weithin utopisch sind, und keine Chance auf Verwirklichung hatten, sind sie doch ein Gegenentwurf zur damaligen brutalen Pfändungs- und Versklavungspolitik. Die utopische Dimension hätte demnach eine wichtige Aufgabe in der Gestaltung der Zustände. Als Vision einer gerechten Gesellschaft ist sie eigentlich auf die (kommende?) "Gottesherrschaft" ausgerichtet, von der es glühende Schilderungen gibt (z.B. Jes 9, 1-6; 11, 1-09; 60-62 usw.).
- Das Eigentum, besonders an Grund und Boden, hat im Alten Israel ganz andere Dimensionen als bei uns. Weil es Segensgabe Gottes ist, gehört es mind. zum Teil Gott und dem notleidenden Bruder und der insolventen Schwester. Dieser theologische Blickwinkel macht es leichter, die Ansprüche auf alleinige, private Verfügungsgewalt über das Eigentum zu beschneiden. (vgl. Grundgesetz der BRD: "Eigentum verpflichtet".)
- Freilassungen und Schuldenerlasse sind im biblischen Altertum Notmaßnahmen, die eingetretene, unmenschliche Härten, verursacht durch Katastrophen und durch das geltende Wirtschaftssystem, korrigieren sollen. Den ökonomisch Gescheiterten soll die Chance eines neuen Anfangs gegeben werden. Dazu muß man zeitweise die geltenden Wirtschaftsregeln außer Kraft setzen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Die alttestamentlichen Gemeinden, besonders in der persischen Zeit, lassen sich im Blick auf das grassierende Armutproblem vor allem von der Rücksicht auf die dem Elend verfallenden Menschen (Brüder und Schwestern) und auf Gott, den Erhalter der Welt und des menschenwürdigen Lebens leiten. Die Bewahrung der außermenschlichen Kreatur lag noch nicht im Bereich der Aufmerksamkeit. Aber "Nächstenliebe" und "Gottesentsprechung" zu wehren und den bankrotten Familien wieder auf die Beine zu helfen.

3. Es muß jetzt Gegenstand unsere Diskussion sein, festzustellen, wo und inwiefern sich unsere soziale Lage von den biblischen Zuständen unterscheidet. Weiter heißt die zentrale Frage: Wie können wir die in den biblischen Texten sichtbaren Orientierungen in unserer andersartigen Situation beherrzigen?

3.1. Unterschiede

Ich möchte die Unterschiede zwischen heutiger und damaliger Lage der Dinge auf zwei wichtige Punkte konzentrieren:

Einmal haben sich die Strukturen der Gesellschaft – so ähnlich sie in mancher Hinsicht auch sein können – an entscheidenden Stellen verändert. Von unten nach oben benannt, hat das menschliche Einzelwesen eine in der Antike unbekannt Vorrangstellung (individuelle Menschen- und Freiheitsrechte), die Familien sind degradiert, Zwischengruppierungen (Vereine; Arbeitsgemeinschaften etc.) aufgewertet, landsmannschaftliche und staatliche Organisationen verlieren an Bedeutung, übernationale Zusammenschlüsse und globale Wirtschaftsstrukturen haben fast alle Macht in der Hand. Die Bedeutung der ethischen und religiösen Vereinigungen in dem globalen Konzert der Mächte schwankt; die Herausforderungen einer unter dem Banner der Marktwirtschaft geeinten Welt sind überall zu spüren.

Zweitens haben sich seit der biblischen Antike erhebliche weltanschauliche Veränderungen ergeben, die z.T. mit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik parallel laufen. Die selbstverständliche Annahme eines Schöpfer und Erhaltergottes ist passé, die Menschheit findet sich allein in einem unendlichen Kosmos wieder und muß die Schlüsselpositionen in der Welt selbst besetzen.⁴

Das führt zu schlimmen Verwicklungen (Richter nennt vor allem einen von der Wirklichkeitserkenntnis völlig abgeschnittenen "Autismus" der Gesellschaften) bei der sachgerechten Lösung der drängenden Menschheitsprobleme.

3.2. Theologische Kritik

Viele Kritiker rund um den Globus haben in den letzten Jahren davor gewarnt, den Kräften der sog. "reinen Marktwirtschaft" allein das Feld zu überlassen. Zwar propagieren ihre Vordenker, daß --nach Zeiten der Entbehrungen und Opfer – die sich selbst überlassenen Märkte in einem gesunden Wettbewerb aller gegen alle einen Heilzustand für die Menschheit herbeiführen werden.⁵ Die bittere Erfahrung, nicht nur, aber vor allem, in den Entwicklungsländern, zeigt ein völlig anderes Bild. Immer schneller und weiter öffnet sich die Schere zwischen Reich und Arm. Die Konzentration der Einkommen auf eine Elite von wenigen Prozent der Weltbevölkerung und das Absinken von großen Teilen der Menschheit in Arbeitslosigkeit, Unbildung, Hunger, Krankheit nimmt dramatische Formen an. Vielleicht kann man diese – an jährlichen Statistiken der UNO und einzelner Länder belegbare – Entwicklung nur dann richtig ermessen, wenn man einmal näher an die Elendszentren dieser Welt herangekommen ist. Das Beispiel Brasilien steht mir lebhaft vor Augen, weil wir etwa 7 Jahre lang dort gelebt haben. Wir sind den *favelados*, Slum – Bewohnern, begegnet und haben gesehen, wie hinter unserem Haus auf einer städtischen Müllkippe 20-30 Familien ihr Überleben organisierten. Die bisherige Bilanz von 5 Jahrzehnten freier Marktwirtschaft in der westlichen Welt, heißt menschenunwürdiges Dahinvegetieren und Sterben von mind. einem Drittel der Menschheit, das sind 2 Milliarden Menschen.

Einer der schärfsten theologischen Analytiker der Weltsituation ist der Brasilianer mit dem koreanischen Namen Jung Mo Sung. Er hat, im Gefolge von Befreiungstheologen wie H. Assmann, L. Boff, P. Hinkelammert u.a. die pseudoreligiöse Grundlage der gegenwärtigen Varianten von Marktwirtschaft aufgedeckt.⁶ Die Vordenker und Verantwortlichen für die weltumgreifende Marktwirtschaft ignorieren die Begrenztheit der Ressourcen und des menschlichen Gewissens und gehen theoretisch von einem unendlichen Wachstum und einer fairen Kollektivvernunft aus, welche zu einem glücklichen Ende führen werden. (Zyniker der Bewegung reden allerdings offen davon, das mind. ein Drittel der Menschheit überflüssig ist und verschwinden soll.) Jung Mo Sung weist nach, daß hinter diesem Vertrauen auf die Selbstregulierung des Marktes eine völlige Selbstüberschätzung und ein unkontrolliertes Macht- und Gewinnstreben steht. Die bedingungslosen Verteidiger der Marktwirtschaft kämpfen mit ihrer Lehre im Grunde für die Privilegien der Geld – Elite und sind bereit, den gefährlichen Anteil der Verelendeten zugrunde gehen zu lassen.

⁴ So Horst Eberhard Richter, *Der Gotteskomplex*, Hamburg 1979.

⁵ Vgl. Friedrich August von Hayek, *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, Landsberg 1980; derselbe, *Individualismus und Wirtschaftsordnung*, Zürich 1952; Vorträge von Michael Camdessus, dem Direktor des Weltwährungsfonds; Lester C. Thurow, *Die Reichtumspyramide*, 1999.

⁶ Jung Mo Sung, *Teologia & Economia*, Petropolis 1994; derselbe, *Desejo, mercado e religao*, Petropolis 1997. In deutscher Sprache zugängliche Vorgänger: Hugo Assmann u.a., *Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott*, Münster 1984; Ulrich Duchrow, *Weltwirtschaft heute*, München 2. Auflage 1987.

3.3 Biblische Impulse

Die Grundlinien einer von der Bibel inspirierten Wirtschaftsethik sind – unter Voraussetzung der geschichtlichen und religiösen Unterschiede zwischen damaligen und heutigen Strukturen – etwa folgendermaßen zu skizzieren:⁷

- Aus der Sicht der biblischen Schriften ist jede Vergötzung des Marktes abzulehnen. "Der Markt" kann und darf nicht unsere politischen und ethischen Entscheidungen diktieren. Wir können unsere Beurteilung der Welt nicht von den Fieberkurven der Börsen und den Geschäftsberichten der Konzerne abhängig machen (Typisch für die Unmenschlichkeit der Wirtschaft: Höhere Arbeitslosenziffern treiben die Aktiennotierungen in die Höhe). Maßstab für eine gerechtere Ordnung muß das Wohlergehen der Menschen, besonders der sozial Schwachen, sein. Die Mystik des Marktes, auf den alle Welt hypnotisiert blickt, ist von der Kirche her zu entmystifizieren. Der Markt hat allen Menschen zu dienen, nicht nur einigen erlesenen Kapitaleignern. Er muß Arbeit für alle bieten.
- Oberstes Kriterium für eine gute, verantwortliche Wirtschaftsordnung ist das Ergehen von Mensch und Natur. Dieser Maßstab ist einerseits religiös begründet, denn im religiösen Umfeld ist es völlig zwingend: Gott hat alle Menschen geschaffen, also haben alle Menschen gleiches Anrecht auf Leben und Glück. Gott hat vorher schon die Erde geschaffen, also ist sein Werk sorgsam zu behandeln und zu bewahren. Die Menschheit ist nur Nutznießer der ihr geschenkten Lebensmöglichkeiten. Gerechtigkeit für alle und Bewahrung der Schöpfung sind darum für jeden religiös denkenden Menschen, die selbstverständlichsten Grundvoraussetzungen des Lebens. – Wenn aber die heutige Menschheit diese religiöse Vorstellungswelt ablehnt, kann man die selben Sachverhalte m.E. auch areligiös und völlig rational beschreiben. Die Menschheit findet sich in einer von ihr entstandenen Welt unter vielen Arten von Lebewesen und in einem Vorratshaus von Rohstoffen vor. Kraft der ihr eigenen Intelligenz, haben es die Menschen zu einer Vorrangstellung unter allen Lebewesen gebracht. Sie können die Welt nach ihren Vorstellungen gestalten und übernehmen damit die Verantwortung für den Planeten Erde.⁸ Die Vernunft und die Rücksicht auf das eigene Fortbestehen gebieten, mit dem Vorhandenen schonend umzugehen und die anderen Menschen als gleichberechtigt anzuerkennen. Die Rücksicht auf das Ganze zwingt zu Bescheidenheit und Eigen – Begrenzung.⁹
- Der Zustand von 30-40 der ärmsten Länder dieser Erde, ist ein besonders krasses Beispiel dafür, daß ungehemmter Eigennutz der reichen Volkswirtschaften und Korruption der Eliten im Inneren ganze Staaten in den Ruin bringen können. Die verhängnisvolle Spirale von Kreditgewährung, unsachgemäße Verwendung von Hilfgeldern, Behinderungen der armen Länder im Welthandel, Schuldentilgung und Zinseszinszahlungen macht diese ärmsten der armen Regionen zu Sterbehäusern dieses Globus. Der von der Kampagne Erlaßjahr 200 geforderte weitgehende Schuldenerlaß mit begleitenden Infra – Strukturmaßnahmen ist ein kleiner, anfänglicher Schritt zur Wiederherstellung menschlicher Würde. Internationaler Währungsfond und Weltbank sind mittlerweile dazu übergegangen, Schuldenerlaß und Armutsbekämpfung in ihre Hilfsprogramme aufzunehmen. Christen und Christinnen müssen meiner Einsicht weitergehend fordern, daß das herrschende Wirtschaftssystem mit seiner Vergötzung des Marktes auf den Prüfstand gestellt wird. Im Interesse aller Lebewesen und der unbelebten Natur müssen wir uns schnell, ehe es zu spät ist, auf wesentliche biblische Grundsätze zurückbesinnen. Die herrschsüchtige Menschheit hat ihren Dünkel aufzugeben, Gott gleich sein zu wollen. Sie hat sich einzufügen in das Ganze, zum Besten alles Bestehenden.

Erhard S. Gerstenberger ist Prof. für altes Testament an der Phillips-Universität Marburg

⁷ Vgl. die neueste Studie zu dieser Problematik: Franz Segbers, Die Hausordnung der Tora. Biblische Impulse für eine Theologische Wirtschaftsethik, Luzern 1999.

⁸ Vgl. Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Hamburg 1991.

⁹ Sensible Zeitgenossinnen und Zeitgenossen beginnen, auch innerhalb des Systems Marktwirtschaft die inneren Widersprüche zu erkennen Vgl. Viviane Forrester, L'Horreur Economique, Paris 1996; Daniel Goeudevert, Mit Träumen beginnt die Realität, Berlin 1999.